

Inhaltsverzeichnis

Präambel	5
1 Einleitung	17
1.1 Hintergrund, Ziel (zivil) und Absicht (militärisch)	17
1.2 Der Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU) – Einordnung und Relevanz	23
1.3 Zielgruppe und Nutzen des Buches	27
1.4 Aufbau und Methodik (Checklisten, Praxisbeispiele, Handlungsempfehlungen)	30
2 Grundlagen der Gesamtverteidigung	33
2.1 Begriff und Konzept der Gesamtverteidigung	33
2.2 Zivile Verteidigung	34
2.3 Militärische Verteidigung	40
2.4 Historische Entwicklung seit 1945	43
2.5 Rechtlicher Rahmen	47
2.5.1 Internationale und europäische Grundlagen	47
2.5.2 Verfassungsrechtliche Grundlagen (Grundgesetz)	49
2.5.3 Nationale Grundlagen	52
2.5.4 Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz (ZSKG)	55
2.5.5 Landesrechtlicher Katastrophenschutz	55
2.5.6 Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz und andere freiwillige Hilfsgesellschaften im Sinne der Genfer Rotkreuz-Abkommen (DRK-Gesetz)	56
2.5.7 Weitere einschlägige Rechtsgrundlagen	56
2.5.8 Art. 85 GG – Die Bedeutung der Bundesauftragsverwaltung ...	57
2.5.9 Host Nation Support (HNS)	61
3 Die vier Säulen der Zivilen Verteidigung	66
3.1 Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsfunktionen (SURF)	66
3.2 Zivilschutz	71
3.3 (Not)Versorgung der Bevölkerung und der Streitkräfte – Vorsorgegesetze, KRITIS	95
3.3.1 Einführung	95

3.3.2	Grundsätzliches	95
3.3.3	Rechtlicher Rahmen: Sicherstellungs- und Vorsorgegesetze (SVG)	96
3.3.4	Kritische Infrastrukturen (KRITIS)	97
3.3.5	Sektoren der Versorgungssicherheit	98
3.3.6	Rolle der Kommunen	99
3.3.7	Herausforderungen und aktuelle Entwicklungen	100
3.4	Unterstützung der Streitkräfte – Zwei Welten treffen aufeinander	102
3.4.1	Mögliche Ereignisse	104
3.4.2	Militärische Bedarfe der Unterstützungsleistung gemäß RRGV und KZV	104
3.4.3	Zusammenfassung	111
4	Der Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU) – Bedeutung für die kommunale Ebene	117
4.1	Erwartungen der Bundeswehr	157
4.2	Grenzen der Zugänglichkeit und was das für Landkreise bedeutet	162
4.2.1	Gründe für die eingeschränkte Zugänglichkeit des OPLAN	162
4.2.2	Abgrenzung von militärischer Planung und kommunaler Verantwortung	163
4.2.3	Praktische Auswirkungen der eingeschränkten Zugänglichkeit auf Landkreise	163
4.2.4	Risiken falscher Erwartungen an Transparenz	164
4.3	Ableitung praktischer Maßnahmen trotz Geheimhaltung	164
4.3.1	Geheimschutz – Grundlagen und Schutzstufen	164
4.3.2	Ableitung praktischer Maßnahmen für die zivile Seite	166
4.3.3	Unterstützung der Streitkräfte – Allgemeine Grundsätze für zivile Stellen	167
4.3.4	Convoy Support Center (CSC) – Definition, Anforderungen, Größe	168
4.3.5	Alternative Convoy Support Center als Notfalloption – Rolle für Landkreise	169
4.4	Schnittstellen zu bestehenden Katastrophenschutz- und Notfallplänen	176
4.4.1	Grundlagen und Definition	176
4.4.2	Rechtliche Grundlagen	176
4.4.3	Inhalte und Struktur typischer Katastrophenschutzpläne	177
4.4.4	Beispiele aus der Praxis	178
4.4.5	Schnittstellen zur Zivilen Verteidigung und zum OPLAN DEU	179
4.4.6	Das Prinzip »Dual-Use«	179

4.4.7	Herausforderungen und Grenzen	181
4.4.8	Fazit	181
5	Umsetzung in der Praxis	185
5.1	Aufbau eines kommunalen Gesamtverteidigungsplans	185
5.1.1	Ziele und Prinzipien	186
5.1.2	Aufbau und Gliederung	186
5.1.3	Kommunale Aufgaben je Säule der Zivilen Verteidigung	187
5.1.4	Querschnittsbezüge zum Katastrophenschutz	189
5.1.5	Implementierung: Vorgehensmodell für Kreise/kreisfreie Städte ..	190
5.1.6	Qualitätssicherung und Fortschreibung	192
5.1.7	Fazit	192
5.2	Ressourcenplanung (Personal, Material, Finanzen)	192
5.2.1	Ziele der Ressourcenplanung	193
5.2.2	Finanzielle Ressourcen	193
5.2.3	Materielle Ressourcen	194
5.2.4	Personelle Ressourcen	195
5.2.5	Integration von Ressourcenmanagement und Führung	199
5.2.6	Fazit	200
5.3	Zusammenarbeit mit Nachbarkreisen und Bundesländern	205
5.4	Einbindung von Hilfsorganisationen, Wirtschaft und Zivilgesell- schaft	208
5.4.1	Rechtsgrundlagen und Stellung der Hilfsorganisationen	209
5.4.2	Das Deutsche Rote Kreuz und das Rotkreuzgesetz	210
5.4.3	Das Technische Hilfswerk (THW)	210
5.4.4	Weitere anerkannte Organisationen	211
5.4.5	Zivil, nicht militärisch – der schwierige Spagat	211
5.4.6	Handlungsempfehlungen für Kommunen	212
5.4.7	Einbindung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft	214
5.5	Übungs- und Schulungsprogramme	218
5.5.1	Konzeptionierung – Ausbildung – Übung – Evaluierung – Opti- mierung – Kompetenzsteigerung	218
5.5.2	Warum ist die Bundeswehr ein zentraler Partner?	221
6	Praxisbeispiele und Best Practices	224
6.1	Erfolgreiche Ansätze aus Landkreisen und Städten	224
6.2	Lessons Learned aus Übungen und realen Krisenlagen	226
6.3	Übertragbarkeit auf andere Regionen	228

6.3.1	Grundprinzipien der Übertragbarkeit	229
6.3.2	Vergleichstabellen als Instrument zur Entscheidungsunterstützung	231
6.4	Skalierung und Anpassung: Think big, start small	232
6.4.1	Muster für Kooperationsvereinbarungen als Beschleuniger	233
6.4.2	Handlungsempfehlungen für die Praxis	233
6.5	Fazit	234
7	Ausblick und Weiterentwicklung	235
7.1	Zivile Verteidigung im Kontext neuer Bedrohungslagen (Hybridkrieg, Cyber-Angriffe)	235
7.2	Stärkung der Resilienz auf kommunaler Ebene	238
7.2.1	Was bedeutet Resilienz für Kommunen konkret?	238
7.2.2	Business Continuity Management (BCM) in der Kommunalverwaltung	239
7.2.3	Zivile Alarmplanung als Planungsinstrument der staatlichen Reaktions- und Funktionsfähigkeit	243
7.2.4	Kommunale Resilienz durch Netzwerke und Clusterbildung	247
7.2.5	Der Faktor Mensch: Qualifikation, Kultur und Kommunikation ..	248
7.2.6	Vom Papier in die Praxis: Schritte für Kommunen	252
7.3	Zukünftige Rolle von Bund, Ländern und Kommunen	253
8	Fazit und Handlungsaufruf	259
	Abkürzungsverzeichnis	263
	Stichwortverzeichnis	275
	Anlage A – Hinweise zur Vertragsgestaltung zwischen der kommunalen Ebene und dem Bundeswehr Dienstleistungszentrum	279